

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 153 (1874)

**Artikel:** Wie ein Oberlieutenant nicht von Leder ziehen konnte

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-373598>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fügt — einen schönen Rosenstock aus einem der Gärten. Die zartfühlende Hausfrau, die Bestimmung dieses Rosenstrauches wohl ahnend, entsprach dem Gesuche bereitwilligst und zwar nicht unter Lohnabzug, sondern unter gleichzeitiger Zustellung eines weiteren Geschenkes von 10 Fr. an die bescheidene Bittstellerin.

Was nun weiter geschah, davon geben die folgenden beiden Briefe die beste Auskunft.

Basel, 30. März 1869.

„Liebe Barbara!

Ich diene seit Neujahr hier bei einer braven Gärtnerfamilie. Die Leute sind gut mit mir, was ihnen Gott lohnen wird. Ich möchte das Grab meiner lieben seligen Mutter mit einem Rosenstock zieren, den ich von meiner Herrschaft nebst 10 Fr. geschenkt erhalten habe. Du erhältst in dem mitfolgenden Kistchen sowohl den Rosenstock als das Geldstück mit der Bitte, den ersten möglichst bald auf den Kirchhof zu versetzen und letzteres für Deine Mühe zu behalten. Wenn Du dann hie und da nach dem Rosenstrauß sehen könntest, würdest Du mich sehr zu Dank verpflichten. Marie K. ....

Antwort.

Liebe Marie!

Wie freut es mich zu wissen, wo Du bist und daß es Dir ordentlich geht. Dein Wunsch bezüglich des Rosenstraußes ist erfüllt und ich werde bestmöglich auch dafür sorgen, daß das Grab Deiner Mutter immer in Ehren gehalten wird. Lohn will ich keinen. Deine selige Mutter hat ihn mir bei Lebzeten schon gegeben, indem sie mich armes, mißftaltetes Mädchen, dessen sich seiner Häßlichkeit wegen Niemand annehmen wollte, auch ohne Lohn im Nähn und Stricken soweit unterrichtete, daß ich jetzt meinen Lebensunterhalt ordentlich finde. Das Goldstück habe ich der armen Wittwe M. geschenkt, welche schon seit Anfang Februar frank im Bette liegt. Sie dankt Dir und mir herzlich.

E. ...., den 5. April 1869.

Barbara P. ....

Merke:

- 1) Vergiß Deine Eltern nie, auch nach ihrem Tode nicht.
- 2) Dankbar sein kostet nichts und gefällt Gott und Menschen wohl.
- 3) Das Herz ist reich oder arm — nicht die Kiste.

### Wie ein Oberleutnant nicht von Leder ziehen konnte.

In dem Landstädtchen D. wurde vor geraumer Zeit eine „Mustierung“ abgehalten. Da es gerade Herbst und der Wein gerathen war, nahmen es die Quartierträger mit der Zahl der für die Einquartierung bestimmten Schoppen nicht genau und die Offiziere und Soldaten auch nicht. So passirte denn, was bei dergleichen Anlässen

schon oft und viel begegnet ist, — es gibt bekanntlich nichts Neues unter der Sonne — nämlich es wurde tüchtig gezecht und hie und da einem angeheiterten Wehrmann von Kameraden ein Schabernak gespielt. Etwas Derartiges begannete unter anderm auch dem Oberleutnant der so und sovielsten Centrumskompanie. Leider erfuhr dies der besagte Offizier erst in dem Moment, als er, an Stelle des „unwohl“ im Quartier zurückgebliebenen Hauptmanns, vor die Kompanie zu treten hatte, um dieselbe in militärischer Ordnung auf den Bataillonsammelplatz zu führen. Das Unglück schreitet schnell. Nach erfolgtem Appell kommandirte der Oberleutnant im Vollbewußtsein seiner hohen Aufgabe: „Achtung!“ Lautlos stand die Front. Der Vizehauptmann wollte von Leder ziehen — der Säbel aber sagte zu sich: „Mir ist's lang wohl in der Scheide“ und blieb sitzen. Der Kommandirende zieht, wie ein gutes Rößlein, zum zweiten Male aus Leibeskräften, zieht, bis ihm der Schweiß von der Stirne rinnt. Vergebens. Der Säbel war und blieb ein verstockter Sünder, er wußt nicht um eine Linie. Ein härtiger Sappeur erbarmte sich des ätzenden Vizekommandanten und anerbot diesem seine guten Dienste. Da auch diese keinen bessern Erfolg hatten, blieb nichts anderes übrig, als mit „Säbel im Scheid“ abzumarschiren. Im Verlaufe des Tages zeigte es sich dann zu männlichem Ergözen, daß zwei lustige Vögel dem Oberleutnant geschmolzenes Harz in die Säbelscheide gegossen hatten. Der steckköpfige Sabul mußte dann auch buchstäblich herausgedengelt werden.

Solche Streiche sind freilich schlimm, aber das Vaterland hat dabei gleichwohl keinen Schaden gelitten, — was schließlich das Beste ist.

### Die Einen und dann die — Anderen.

Bei dem Herr Pfarrer H. in B., im Lande Mostindien, waren vor einiger Zeit zwei Offiziere einquartiert. Eines Abends, als der Herr Pfarrer mit seinen Gästen das Nachessen eingenommen hatte, legte er sich eine blaue Schürze um und sagte zu den Offizieren, die ihm mit einigem Befremden anschauten: „So, meine Herren, jetzt kommt es an die anderen!“ — sprachs und ging in den Stall, um in höchst eigener Person seine zwei Kühe zu füttern.